

Vermischtes.
Königlich preussische Lotterie. Bekanntlich sind die Lose zur ersten Klasse einer neuen Lotterie bis zum nächsten Tage nach beendeter Hauptziehung abzugeben; nach Ablauf dieser Zeit können die sonstigen Lotterie-Gewinner die nicht abgehobenen Abschnitte beliebig anderweit verkaufen. Da dies freit erst vor einigen Tagen abgelaufen ist, empfiehlt es sich für diejenigen Spieler, welche ihre Lose noch nicht abgehoben haben, schleunigst Nachfrage zu halten. Da jetzt event. noch Aussicht auf Zuteilung der selber gezielten Nummern vorhanden ist.

Denkmäler. Aus Anlaß des 200jährigen Jubiläum der preussischen Monarchie werden, wie gemeldet wird, für vier Millionen Zwemaststücke und für eine halbe Million Zehnaststücke in besonders schöner Ausfertigung und mit begünstigter Aufschrift als Denkmäler gepreßt und im Januar n. J. durch die preussischen Staatsanstalten zur Ausgabe gelangen.

Wibra. 6. December. Heute nicht trangen Diebe in das Gehöft des Gutbesizers Herrn Fuß ein, stahlen im Hintertreue aus der Wohnstube eine beträchtliche Summe Geldes, Brot und Würst und nahmen auch eine Gans aus dem Hofe mit. Von den Dieben fehlt jede Spur. — Unter dem Kindviehbestand des Gutbesizers Karl Hornbogen hier ist die Lungenleude ausgebrochen und mehrere der Seuche verdächtige Tiere sind auf polizeiliche Anordnung getötet worden. Dieser gefährlichen Seuche sind in kurzer Zeit hier ca. 20 der schönsten Kühe zum Spier gefallen.

Glina. 5. December. Bei der gestrigen Versteigerung des Hauptner'schen Gutes erlangte die Gebäude der Landwirt K. hier. Heute morgen nun suchte dieser seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen, wurde aber von seinem Sohne noch rechtzeitig abgesehen. Ob ihm der Kauf gereut hat?

Freyburg. Die elektrische Strom wird hier für Beleuchtungszwecke zum Preise von 60 Pfg. für Kraftzwecke von 15 Pfg. für die Kilowattstunde geliefert. Falls von Elektrizitätsmeter und Stundenzähler abgesehen wird, ist ein fester Jahrespreis für den verbrauchten Strom zu zahlen und zwar für eine 16 Kerzen starke Glühlampe im Wohnzimmer 22 Mk., in Geschäftsräumen 25 Mk., in der Küche 15 Mk., im Keller 10 Mk., für eine 10 Kerzen starke Glühlampe im Klur 12 Mk. und im Schlafzimmern 8 Mk. — Freyburg ist in den letzten fünf Jahren nicht nur nicht gewachsen, sondern am Einwohnerzahl sogar zurückgegangen. 1890 wurden gezählt: 1565 männliche, 1662 weibliche Einwohner, zusammen 3227; 1895: 1582 männliche, 1730 weibliche Einwohner, zusammen 3312. Die Zählung in vergangener Woche ergab 1583 männliche, 1718 weibliche Einwohner, zusammen 3301. Das sind 11 Personen weniger wie vor fünf Jahren.

Nannburg. 5. December. Im Februar d. J. wurde über das hiesige altangelegene Panthosch Hamdohr Nach, der Konkurs eröffnet und weite Kreise dadurch in Mitleidenhaft gezogen. Gestern verurteilte das hiesige Schurgericht den Inhaber der Firma, Bankier Richard Fromm wegen Ver-

gehens gegen die Konkursordnung und Verbrechen gegen das Depotgesetz zu sechs Jahren Gefängnis.

Targun. 3. December. Tachhunderte lang hatte ein Felsen von 50 m Breite und 180 m Länge im Bette der Elbe der Gletscherfahrt ein Hindernis gebildet. Er verlor diese einen Teil der Brücköffnung. Seit 1895 arbeitete man an der Abtragung des Felsens. Man sperre das Wasser durch eine Mauer ab und hinter derselben arbeiteten nun ca. 100 Mann, hieser zwei Dampfbagger, zwei Sandblaseapparate, ein Sängendampfboiler und viele Prähme. Mit den Arbeiten zur Befestigung des Felsens hat die Arbeiten zur Zurückführung des rechtsseitigen, dritten Brückendes. Die dritte Brücköffnung wurde vollständig angefüllt, oberhalb und unterhalb in einer Länge von ca. 1000 Metern ein Damm angelegt, das nahezu vollendet ist. Mit dem gestrigen Tage hat die Größung der Zehlfahrt durch das bisher durch den Felsen verengerte rechtsseitige Loch stattgefunden, und als der erste Dampfer von der Gesellschaft, Vereinigte Elbe- und Saale-Schiffahrt, mit zwei Rähnen im Schleppzug langsam über den Felsen dahinfuhr, erscholl von der auf der Fels horenden Menge ein dreifaches Hurra, das von den Rähnen tödlich erwidert wurde.

Von dem bekannten Kur-Institut „Spira Spera“ (Paul Weidhass), das mit seinen Erfolgen bei Behandlung von den verschiedensten „Albina und Vaginalen“ seit 1891 mehrfach das öffentliche Interesse erregt hat, liegt der heutigen Nummer ein Prospekt bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Der Gesamt-Auslage vorliegender Nummer liegt eine Gratis-Beilage des Kaufhauses H. Gehring, Rossleben, bei, worauf wir hierdurch unter sehr. Bitte aufmerksam machen.

Schwarze Seid-Robe Mk. 13.80 und höher — 12 Meter! — vortos- und schlieren zugeadmet! Winter umgeben, wenig von schwarzer, weißer u. farbiger „Schwarze Seide“ von 85 Pfg. bis 18.85 v. Met. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof), Zürich.



Kirchliche Nachrichten.
2. Advent.
 Es predigt um 10 Uhr:
 Herr Oberpfarrer Schwioger.
 Es predigt um 2 Uhr:
 Herr Diakonius Beifert.
 Amtswode: Herr Oberpfarrer Schwioger.
 Getauft: Am 1. December Karl August Krenzel, 10 Monate 17 Tage alt; am 5. December Ernst Heinrich Küster, Steinbauer, 41 Jahre 1 Monat 26 Tage alt; am 6. December Helene Johanne Schmidt, 1 Jahr 1 Monat 24 Tage alt.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß für die nächsten vier Advents-sonntage eine verlängerte Beschäftigungszeit im Handelsgewerbebetriebe und zwar bis 7 Uhr Abends mit Ausnahme der Zeit des Gottesdienstes zugelassen ist.
 Nebra, den 30. November 1900. Die Polizei-Verwaltung, Strach.

Bekanntmachung.

Zufolge Bekanntmachung des Herrn Königlich Regierungsraths-Präsidenten zu Merseburg in Stück 44 des diesjährigen Amtsblattes ist der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst der in der Stadt und Pfarrei Nebra beschäftigten Personen nach der amtlichen Tagelohn gewöhnlicher Tagelohnarbeit auf Grund des § 34 des Invalidenversicherungsgesetzes mit Wirkung vom Tage der Veröffentlichung (3. November 1900) als an demselben festgesetzt worden.

für den Kreis Nebra ist:

der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst:	
erwachsener (über 16 Jahre alter) männlicher Arbeiter auf 555 Mk.	
weiblicher " " " " " " " " " " " "	330 "
jugendlicher " " " " " " " " " " " "	270 "
der ortsübliche Tagelohn:	
erwachsener männlicher Arbeiter auf 1 Mk. 85 Pfg.	
weiblicher " " " " " " " " " " " "	1 " 10 "
jugendlicher männlicher " " " " " " " " " " " "	1 " 10 "
weiblicher " " " " " " " " " " " "	90 "

festgesetzt worden.
 Auf Grund dieser Festsetzungen müssen daher gemäß § 34 des Invalidenversicherungsgesetzes vom 3. November 1900 ab für die sämtlichen männlichen land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter sowie für die gewöhnlichen Tagelöhner des Kreises Querfurt mindestens Beitragssummen der Lohnklasse III (wöchentlich 24 Pfg.) verwendet werden.
 Die Verwendung niedriger bewerteter Beitragssummen für die Zeit vom 3. d. Mts. ab ist mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. bedroht, die bereits verwendeten Beitragssummen der Lohnklasse II sind ungültig und müssen durch solche der Lohnklasse III ersetzt werden.
 Anträge auf Erhaltung des Wertes dieser ungültigen Beitragssummen können unter Beifügung der betreffenden Quittungskarten bei mir gestellt werden.
 Nebra, den 28. November 1900.

Der Controlbeamte der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt für den Kreis Querfurt.
 John.

Haben Sie Zahnschmerzen??
 So kaufen Sie **Festkorn's Zahnschmerzmittel**, dieser beseitigt augenblicklich jeden Zahnschmerz! Sie werden durch die sofortige Wirkung überrascht sein. Zu haben a 35 Pfg. bei:
Otto Wobig, Drogerie.
 Ein ordentlicher **Dienstfnecht** findet Arbeit Dienst bei **Fr. Bretznitz.**

Nebenverdienst
 bis mk. 300 — monatlich können Personen jeden Standes verdienen, welche sich beschäftigen wollen. Off. u. S. Co. an die Annoncen-Expedition **Mordig & Co., Leipzig.**

Locken, eine Zierde
 jeder Dame, erhält man in kurzer Zeit ohne Brennen, mit dem Lockenzenger von **Horn Neudorf, Magdeburg.** Macht einem langweiligen Kinderhaar schnell lockig und wellig. Flasche 60 Pfg.
 Hier bei **Otto Wobig, Drogerie.**

Landwirthschaftlicher Verein Steigra. Vereins-Versammlung

Dienstag, den 11. December, Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Vogel'schen Gasthose zu Carsdorf. Tages-Ordnung:

- 1) Geschäftliches.
- 2) Bericht über die diesjährige Stuten- und Fohlenzucht in Lauda.
- 3) Bericht über die durch den Verband für die Züchtung des Simmentaler Rindes veranstaltete Verbandsschau in Naumburg.
- 4) In welcher Weise soll sich die Züchtungsgenossenschaft Steigra an der Ausstellung in Halle im Jahre 1901 betheiligen. Referent: Herr Deponomiarth Haberland.
- 5) Die Leistung der Spiritus-Lokomotive in Bentendorf. Referent: Herr Baron von Biela-Zscheplitz.
- 6) Die landliche Arbeiternoth und die Mittel zu ihrer Abhilfe. Referent: Herr Assessor Dr. Look-Halle.
- 7) Gewährleistung für Viehmängel nach dem bürgerlichen Gesetzbuch. Referent: Herr Rechtsanwalt Schultz-Freyburg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
 Zingst, den 4. December 1900.

Das Vereins-Directorium. von Heldroff.

Feinste Braunschweiger **Gemüse-Conserven** als:
 Schnittbohnen, Bruchbohnen, Erbsen, Leppz, Ackerli, Stangen- u. Schnitt-Spargel.
 empfiehlt billigt **Rich. Bertholdt.**

Umsonst
 versendet ein „Illustrirtes Handbuch üb. Kräuter-Hausmittel“ an Jedermann die Expedition der „Schreiber's Monatsblätter“, Coethen (Anh.).

J. Völlner's weltberühmte Rheumatismus-Watte.
 seit 1855 im Handel, vielfach ärztlich empfohlen! Unvergleichliches Hausmittel gegen alle Arten Gelenks- und Rheumatismen, Rücken-, rheum. Kopf- u. Zahnschmerzen, Seiserkeit, Influxionen etc. Vortüglich zu verwenden als Hals-, Rücken- und Armerbinder.
Original-Paket à 50 Pfg. u. 1 Mk.
 General-Verkauf für Nebra und Umgegend **Otto Wobig, Drogerie.**
 Fabrikant **W. Völlner, Hamburg.**

F. Wüchlinge, Sprossen, Bratheringe, Bismarckerlinge, Nollmops, Sardellen, Erdbeeren und Delfardinchen, empfiehlt billigt **Rich. Bertholdt.**

Dr. Oetkers Gustin
 à 15, 30 und 60 Pfg.
 macht feine Bubbings, Saucen und Suppen. Mit Milch gefocht bestes Inochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder. Millionenfach bewährte Recepte gratis.
Waldemar Kabisch.

Das Lieblingsblatt von 100,000 Deutschen Hausfrauen ist **Polische Deutsche Moden-Zeitung.**
 Preis vierteljährlich nur 1 Mark. Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.
 Man verlange per Postkarte gratis einen Probenummer. Preis 10 Pfg. für die Deutsche Moden-Zeitung in Leipzig.

China-Wein mit Pepsin. gegen Verdauungsstörungen und Magenbeschwerden, à Flasche 1.50 Mk.
Senega-Honig. gegen Husten und Seiserkeit, à Flasche 1.50 Mk.
Tamarinden-Essenz, zum Abführen und Blutreinen, à Flasche 1.50 Mk.
Privilegirte Apotheke Nebra.

Freiwillige Feuerwehr. Zum **BALL** Sonntag, den 9. Decbr. cr., Abends 8 Uhr, im **Schützenhaus,** ladet Freunde und Gönner hierdurch aus ergebenst ein **Das Commando.**
 NB. In den meisten Vorträge:
 1. Verschiedene Denkmäler.
 2. Der Neun-Uhr-Vedenstich.
 3. Ritter-Wein von Leimerbeim.

Ratten-Mäuse
 tödtet „Akerlon“ oft in einer Nacht schon. Dabei giftfrei und gefahrlos für andere Tiere. Sehr probat gegen die Feldmausplage! In Paketen à 30, 60 und 100 Pfg. allein zu haben bei **Otto Wobig, Nebra.**

Kaufhaus H. Gehring, Rossleben, gibt bei einem Einkauf von **Mk. 15,-** eine **Tischdecke** im Werthe von **2,50 Mk.** gratis zu.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Wendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Beilage von Carl Etzsch in Nebra.



Wöchentlich erscheinende
 illustrierte
 belletristische
 Unterhaltungs-
 Beilage.

Sonntagsblatt.

Winter.

Bemannter groß und klein
 Funkelein in der Sonne Schein
 Baubrisch von den Zweigen,
 Kalt und öd' und Wald und Flur,
 Ausgeloben die Natur
 Und die Pölgeln schweigen.

Woh die Welt wie ist sie schön,
 In den Tiefen, auf den Höh'n.
 Hoch im Narren Leben!
 In des Winters lauger Nacht,
 Aus Kehlhall'ner Bauberpacht,
 Frühlingsträume schweben.

W. Bachhaus

Verschiedene Liebe.

Von Erif Sonnenburg.

(Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

Nur nicht sich gehen lassen, nur nicht krank erscheinen vor ihm," dachte sie, als Menja ihr die Stiefel aufschürzte und wehrte dem Mädchen, welches schon fürsorglich ein bequemes Hauskleid bereit gelegt hatte, ab.
 „Nein Menja, ich will mich nicht umkleiden," antwortete sie dem Mädchen. „Ist alles fertig? führen Sie Herrn von Hartmut-Bey in den Salon.“
 „Ich habe den Tisch auf der Südseite auf dem großen Balkon gedeckt, wie gnädige Frau wünschten.“

„Es ist gut.“
 Menja ging und Ada setzte sich, noch einen Augenblick ausruhend, wieder in den Sessel; als sie gehört hatte, daß Bernard eingetreten war, ging sie hinüber.
 Er erhob sich und kam ihr entgegen. „Endlich! Er nahm ihre Hände und küßte sie. „Ada, liebe Süße, sage, was ist dir?“
 Er bemerkte ihren zaghaften Blick. „Nein, nein, sprich nicht. Jedes Wort wäre neue Qual für dich. O, wie habe ich die fremden Menschen fortgewünscht, welche zwischen uns standen, daß ich es dir nicht eher sagen konnte. Ich weiß es ja, mein stolzes Lieb, was dich quält; zittere nicht, komm an meine Brust und laß mich dir sagen: Du bist mein und bleibst mein und wenn die ganze Welt sich gegen mich stellen wollte — ich lasse dich nicht.“

„Bernard!“ Zweifelnd, sehnlich schlug sein Name an Bernards Ohr.
 „Geliebte, sage mir, daß auch deine Liebe stand halten wird.“

„Zimmer, immer, Bernard. Ich habe ja nur dich, will nichts als dich!“ In dem Gefühl überquellender Liebe schlang sie ihre Arme um seinen Hals und erwiderte seine heißen Küsse, mit welchen er ihren Mund bedeckte. — „So viele Blumen? Woher hast du dieselben?“

„Ich pflückte sie heute Morgen an der Südseite des See's und bei jeder Blume, nach welcher ich mich bückte, dachte ich

an mein Lieb, welches schöner ist, als alle Blüten der Welt.“

„Aber Bernard!“
 „D, nur nicht vorzeitig abwehren . . . Und züerte meiner Ada, daß sie mich erst am Nachmittag sehen wollte. Du Böse — die Stunden, welche du mich heute Morgen von dir fern hieltest, bringt uns keine Ewigkeit zurück.“

Ada ordnete die Blumen und stellte den Strauß in eine Vase. „Sie sollen unseren Tisch zieren; siehst du. Nun komm, laß uns Platz nehmen.“

Nachdem sie gespeist hatten, bestand Bernard darauf, daß Ada es sich bequem machen sollte. „Aber ich fühle mich doch nicht angegriffen, Bernard.“

„Aber du wirst vom Spaziergang ermüdet sein und der Gedanke, daß du dir meinetwegen einen Zwang auferlegst, ist mir nicht lieb. Geh', liebe Süße, kleide dich um.“

Auf seine Bitte ging Ada und kehrte nach kurzer Zeit in einem losen weißen Hauskleide zurück. Bernard ließ nicht nach, Ada mußte sich bequem auf der Chaiselongue ausstrecken, er selbst hüllte sie ein, rückte den Windschirm so, daß auch nicht der leiseste Zugwind sie erreichen konnte und rückte sich dann einen Stuhl zu ihr heran.

„Nun sollst du ruhen, mein Lieb, und ich erzähle dir von meiner zweiten Heimat, welche nun auch bald die deinige ist. Erinnerst du dich wohl noch, daß du einmal den Wunsch aussprachst, ich möchte dir von Kairo erzählen?“

„Ja, ich entsinne mich; es

war im Bazar, an jenem Tage . . .“
 „Denke nicht an die Zeit, welche dir Enttäuschungen brachte, liebe Süße. Denke an unsere Zukunft, was an mir liegt, soll sie für dich so glücklich werden, als wir es uns nur wünschen können und im sonnigen Süden wird sich dein Körper auch bald ganz erholen.“

„Ach, Bernard, wenn ich sie nur zu sehen bekomme, deine sonnige Heimat!“ Ada seufzte. Bernard küßte ihre Stirn. „Seit



Das erste Damenschachturnier in Deutschland. (Text S. 392.)

wann siehst du denn so schwarz?" Bernard nahm ihre Hand in die seine.

"Fühlst du dich weniger wohl als sonst, meine Aida?" — Seine Hand ist heiß und auch dein Köpfchen glüht."

"Nein, nein, ich fühle mich wohl und glücklich, wenn ich hier ruhe und du bei mir bist." Bernard fing an zu erzählen. Er schilderte Aida in herdeden Worten getrennt das Leben und Treiben in Kairo und zauberte die südliche Blüten- und Farbenpracht vor ihr geistiges Auge. Sie sah die Straßen, die Bazare; — er erzählte ihr von dem alten Syrer, seinem Freund im Bazar, von dem er so oft in seiner Sprache bei einem Schälchen Thee die farbenprächtigen Märchen des Sündens gehört hatte.

"Das Arabische mußt du dann auch lernen, Liebling."

"Wer weiß, ob ich's begreifen werde."

"Warum nicht? Daß du es schreibst, ist nicht nötig. Sprich mir einmal nach: ana chebak!"

"Erst muß ich wissen, was es bedeutet."

"Könnte es denn wohl anders heißen als: ich liebe dich?"

Leise sprach Aida die Worte nach, während er weiter erzählte. Sie folgte dem Geliebten im Geiste nach Helwan, zu den Pyramiden, in die herrlichen Sammlungen altertümlicher Schätze, welche im Siziweh-Palast aufgespeichert sind und deren Wert nach Millionen zählt. Er erzählte ihr aus der Zeit des Vizekönigs Smailis, den das Volk den "Prächtigen" nannte, da seine Liebe zum Schönen herrliche Bauten und wunderbare Gärten erziehen ließ, welche aber auch Unsummen verschlangen und das Land auszogen. — Aida lauschte leuchtenden Blickes Bernards Erzählungen, auf ihren vorhin bleichen Wangen lag dunkelrote Blut, Stirn und Lippen waren brennend heiß vom Fieber, als Bernard seine Erzählung beendet hatte.

"Aida, mein Lieb, deine Hand ist trocken und heiß, sage mir aufrichtig, fühlst du dich auch wohl? Du sieberst doch nicht?"

"Sorge dich nicht, Bernard. Ich habe Durst, bitte drücke einmal den Knopf der Glocke. . . Ich danke dir," und zu dem eintretenden Mädchen: "Ich möchte etwas zu trinken haben, Menja."

Das Mädchen entfernte sich und kehrte bald mit Fruchtsaft und Wasser zurück.

"Ich darf es dir zubereiten?" fragte Bernard, schon im Begriff, Wasser und Saft zu mischen, als das Mädchen wieder hinausgegangen war.

"Ich danke dir. O, wie das erfrischt; hast du denn wirklich keinen Durst, Bernard? Willst du nicht ein Glas Wein trinken?"

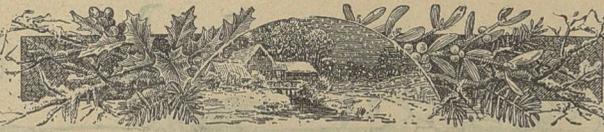
"Nach Wein dürstet mich nicht, Geliebte, aber nach etwas anderem. Nach deinem süßen Mund. . ." Aida bot ihm die heißen Lippen zum Kuß. Er lutete vor ihr, umschlang den geliebten Körper und im seligen Kusse, tranken vor Glück, vergaßen sie die Welt, die Menschen, alles. — — —

So verging eine Woche des glücklichen Beisammenseins. Beide hatten beraten, wie Aida wohl am ehesten ihre Freiheit wiedererlangen konnte. Sie wollte ihre Mutter in alles einweihen, doch konnte sie sich nicht zum Schreiben entschließen und noch weniger von Bernard trennen. Tag auf Tag verging. Da erhielt Bernard eines Tages eine lange Depesche geheimen Inhalts in arabischer Sprache. Er konnte auch Aida nur einige Andeutungen darüber machen. Schwere Unterblagungen untreuer Beamter und dergleichen. Bernards Anwesenheit wurde von der Regierung so bald als möglich gewünscht, und so traf denn wie ein Blitz aus heiterem Himmel Aida die Nachricht, daß Bernard schnellstens abreisen mußte.

Der letzte Nachmittag vor der Trennung fand die Liebenden auf dem Wege nach Wiesen. Die Landquart, welche sich neben der Fahrstraße, deren andere Seite starre Felsen begrenzen, huziert, braust hier über Felsen und Gestein dahinstürzend, wild zu Thal.

Aida lehnte schweigend im Wagen. Ihre Hand hatte sich fest in die Bernards geschmiegt; von Heimweh ergriffen, welches die bevorstehende Trennung in ihr wachrief, schluchzte sie einige Male leise auf.

"Liebe, Süße, mach' dir und mir durch deine Tränen den Abschied nicht noch schwerer, als er uns ohnehin wird. Wenn auch die Pflicht mich von deiner Seite ruft, so weißt du, daß ich so schnell zu dir zurückkehren werde, als es in meiner Macht steht. Meine Gedanken werden stets bei dir weilen und meine Grüße und Briefe kannst du täglich erwarten. Anstatt uns



jetzt dem Schmerz hinzugeben laß uns die letzten Stunden des Beisammenseins genießen und uns freuen auf das Wiedersehen."

"O Gott, Bernard ich habe das Gefühl, als dürfte ich dich nicht lassen, als ob ich dich dann verlieren würde."

"Aida," er drückte ihre Hand, welche in der seinen ruhte. "Was kann mich von dir reißen? — Nichts, als der Tod! — Die Zeit der Trennung wird auch für mich eine schwere sein; ich wünsche nicht, daß du dich durch lange Briefe ermüden sollst, aber sende mir oft Grüße und ein paar Zeilen, wie es dir geht und wohin ich meine Briefe senden soll, damit sich nicht zu der Sehnsucht nach dir auch noch die Sorge gesellt. Also Kopf hoch, blicke mutig in die Zukunft und vertraue deinem Bernard. Willst du?"

Unter Thränen lächelnd, sah Aida ihn an. "Ja, ich will. Aber denke doch, jeden Tag hat 24 Stunden und die Stunden der Nacht zählen zehnfach und dehnen sich zu Ewigkeiten aus." Sie seufzte.

"Wann wird dein Bruder kommen? Hast du noch keine Nachrichten wieder von ihm?"

"Nein; ich hoffe, er wird Ende Mai eintreffen. Er selbst würde gern ein wenig in den Bergen umherklettern und, da Menja bei mir bleiben will, aber so sehr gern ihre Heimat noch wiedersehen möchte, ist es nicht unmöglich, daß wir kurze Zeit nach dem Engadin fahren, da Menja aus Fontana stammt. Ich würde dann vielleicht in Tarasp bleiben, da der Heimatort Menja's von dort nicht sehr weit entfernt ist; und da wäre es wohl richtig, wenn wir dann die Rückreise durch Tirol antreten. Glaubst du nicht auch?"

"Ja, mein Lieb, und ich werde jedenfalls über Triest zurückkommen; und daß ich keinen Moment länger fortbleibe, als ich gezwungen bin, wiederhole ich dir nochmals. Ich schreibe und depeschiere dir, wann ich dort abreise. Es wäre ja möglich, daß ich in fünf bis sechs Wochen wieder bei dir bin — ich meine im günstigsten Falle."

"Ich will mich bemühen, geduldig zu sein. . ."

"Und wirst du jede Anstrengung vermeiden, mein Liebling? Gestern Abend hast du oft gehüstelt; hast du Schmerzen?"

Aida schüttelte lächelnd den Kopf. "Nein, Geliebter, nur da — sie fuhr leicht mit der Hand an der linken Seite des Rückens herunter, — ist's oft innen wie wund, auf beiden Seiten."

Als sie sah, daß Bernards Gesicht einen erschreckenden tiefen Ausdruck annahm, fuhr sie lächelnd fort: "Aber das ist doch nicht schlimm, die Schmerzen dort waren schon einmal heftiger. Sorge dich nicht, ich werde mich sehr schonen."

* * *

"Menja, sind Briefe angekommen?" das waren jetzt Aida's erste Worte jeden Morgen, wenn sie erwachte; und so bald sie allein war, griff sie hastig danach, den Umschlag öffnend und die Zeilen überfliegend, wenn ein Brief von Bernard angekommen war. Sie fühlte sich namenlos verlassen und allein, seit Bernards Abreise, und sie glaubte oft vor Heimweh und Sehnsucht vergehen zu müssen. Sie befand sich in einer steten Aufregung, ihr Aussehen verriet deutlich, daß Fieber ihre wenige Kraft schwinden ließ und wirklich war es, als ob sie in ihrer eigenen Blut verbrennen sollte, welche Sehnsucht und Leidenschaft in ihr entfacht hatten.

Wieder Fieber, gnädige Frau? Aber das kann doch nicht so weitergehen. Ich fühle mich gezwungen, Sie heute das Bett hüten zu lassen. Haben Sie noch Schmerzen? Haben Sie viel gehüstelt?" fragte Doktor Deva, als er eines Morgens Aida seinen Besuch machte.

"Nein, Schmerzen habe ich wenig, aber sehr müde bin ich, ohne jedoch schlafen zu können."

"Ich schreibe Ihnen etwas auf, damit Sie mehr Nachtruhe bekommen."

Während Doktor Deva schrieb, fiel ihr ein, was sie ihn hatte nun schon seit Bernards Abreise fragen wollen.

"Herr Doktor!"

"Bitte sehr, gnädige Frau. . ."

"Wie lange werde ich noch zu leben haben?"

Ein leichtes Erschrecken konnte der Arzt doch nicht verbergen, als er aufblickend in Aida's leuchtende Augen sah; denn er war auf alles andere eher gefaßt, als auf diese Frage.

"Meine gnädige Frau, es würde vermessen sein, wollte ich, ein schwacher Mensch, Ihnen angeben, wann unser Herrgott es

an der Zeit hält, das Uhrwerk im Menschen ablaufen zu lassen, um es nicht wieder aufzuziehen."

"Sie weichen mir aus. Ich frage Sie ruhig und bin auf alles gefaßt; wann ist, nach Ihrem ärztlichen Ermessen, die Zeit abgelaufen, welche ich noch zu leben habe?"

Doktor Deva sah Ada ernst an. "Gnädige Frau, Sie fordern Unmögliches von mir. Äußere und innere Ruhe, sowie milde Luft, können dazu beitragen, Ihr Leiden zu bessern, aber schweren Aufregungen, welche Fieber nach sich ziehen, ist Ihre zarte Gesundheit nicht gewachsen; und ich bitte Sie, sich in jeder Weise aufs Äußerste zu schonen. Ich hoffe, Sie morgen ruhig und fieberfrei zu finden." — Damit verabschiedete sich der Arzt.

Seine Gedanken weilten bei seiner Patientin, während er durch die Straßen schritt. "Ist es nicht unsagbar traurig, wenn man als Arzt, mit fast gebundenen Händen, zusehen muß, wie solch ein vollendet schönes Kunstwerk, welches die Natur hier geschaffen, von der schlechtesten aller Krankheiten grausam zerstört wird?" fragte sich der Arzt.

Ada's Leiden hatte in letzter Zeit rapide Fortschritte gemacht. Er schüttelte über seine eigenen Gedanken, welche ihm kamen und welche im Zusammenhang mit Bernard von Hartmuts Besuch standen, mißbilligend den Kopf. "Nein," sagte er sich. Aber warum hatte sie diese überraschende Frage an ihn gerichtet? "Und ich hätte ihr sagen sollen . . . Nie!" schloß Doktor Deva seinen Gedankengang. — — —

In den nächsten Tagen traf auch ein Brief von Arzel ein, mit der Nachricht, daß er in wenigen Tagen eintreffen würde und vier Wochen Urlaub erhalten hätte. —

Die Geschwister waren glücklich, als sie sich begrüßen konnten, und der Wagen brachte sie schnell vom Bahnhof Davos-Dörfli nach der Villa Helene in Davos-Platz.

"Und wie geht es der armen Mama mit ihrem Fußleiden, Arzel?"

"Ja, Schwesterherz, mit Mamachens Fuß sieht's böse aus. die Nervenschmerzen hindern sie fast vollständig am Gehen. Sie freut sich, daß du nun bald nach H. zurückkehrst; auch Otto sehnt sich ohne Zweifel nach dir, wenn er es auch nicht gesteht."

Arzel war freilich von seinen letzten Worten selbst wenig überzeugt, denn er war über Elzheims ausschweifendes Leben genau unterrichtet und geradezu empört und hatte ihn daher, so viel es ging, zu meiden gesucht.

"Deshalb bin ich auch Otto dankbar, daß er mich hat die Reise hierher machen lassen, denn er selbst sah doch schon so viel von der Welt . . ."

"Und würde seine Gesundheit schwerlich in unserm reizenden Davos aufs Spiel setzen," vollendete Ada ruhig den Satz.

Arzel sah seine Schwester erkaunt an. Sie erschien ihm so ganz anders als früher; in welcher Weise wußte er selbst nicht zu sagen.

"Welch' entzückende Eindrücke empfang ich schon, während mich das Dampfroß durch die herrlichen Gegenden führte; wie schön war die Strecke am Wallensee entlang, wo am jenseitigen Ufer die Dörfchen mit ihren roten Dächern ausschauen, als hätte eine Hand sie, spielend, gerade dahin gestellt an den Fuß der Felsen, damit uns die Natur in ihrer Größe und das Menschenwerk in seiner Dürftigkeit ihr gegenüber so recht vor Augen geführt wird. Wie schön ist doch die Welt, Schwesterherz!"

Man sah Arzel an, wie ihm die Worte von Herzen kamen, während er den Blick in die Runde schweifen ließ.

"Also da sind wir?"

"Ja, willkommen in der Villa Helene, Arzel."

"Ich danke dir, Schwesterchen. Meine Grüße habe ich dir schon alle bestellt, nun laß' mich dir sagen als Willkommenruß: Wenn wir hier Abschied nehmen, so möchtest du es geträugelt und deiner völligen Genesung nahe, thun."

"Laß es uns hoffen, Arzel. — Nun bitte, hier sind deine Zimmer. — Hu, da kommt Warry angefaßt . . ."

"Guten Tag, alter Freund, hast du mich denn gleich erkannt, freust du dich denn wirklich?" Arzel streichelte und klopfte den Kopf des schönen Bernhardiners, welcher seine Freude durch Schweißwedeln und Schnuppern kund that. "Eine ganze weiße Meize-Nake kommt da ins Zimmer?"

Wauzler erschien auf der Schwelle.

"Alles will dich begrüßen, Bruder, mehr kannst du nicht verlangen. Nun will ich dich allein lassen, du findest mich in gegenüberliegenden Zimmer, Arzel. Auf Wiedersehen." Ada nahm das Kötzchen auf den Arm und ging hinaus.

"Ich bin in kurzer Zeit bei dir, Schwesterlein." — — —

Mit Arzel war auch wieder frisches Leben in die Villa Helene eingelehrt. Ada hatte nicht Zeit, zu denken und zu grübeln, Arzel verschenkte durch seine Lebhaftigkeit alle bösen Gedanken. Oftmals wurde es Ada zu viel und sie schaute sich nach Ruhe; ihr Bruder kam zu der Einsicht, daß sie doch kränker war, als sie zugeben wollte. Er fand ihr Aussehen so ganz anders als früher.

"Eigentlich bist du noch schöner geworden, Schwesterherz, nur so durchsichtig, so . . . ich weiß selbst nicht, wie ich es nennen soll."

"Durchsichtig ist eine recht zweifelhafte Bezeichnung, Arzel. Ich kann mir doch nicht denken, daß du sogar ohne die benutzten X-Strahlen einen Menschen durchschauen kannst, als wäre er von Glas."

"Warte nur, ich sage nächsten überhaupt nichts mehr. Eines hast du doch wenigstens nicht verlernt, dein feines spöttisches Lächeln, und so oft es mich früher geärgert hat, heute heimelt es mich geradezu an."

Ada lachte. "Nun, du bist derselbe geblieben, der du warst, Bruder, und ich sage es aus vollem Herzen: Gott sei Dank."

"Und ich bilde mir ein, mich so gebessert zu haben, daß du mir garnicht mehr die 'Leviten zu lesen brauchst', wie früher."

"Daran denke ich auch nicht, bester Bruder, ich bin ja froh, daß du wenigstens bei mir bist."

Arzel sah seine Schwester fragend an; da sie aber ohne zu antworten seinen Arm ergriff und mit ihm auf die Terrasse heranstret, dachte er bei sich: "Also hat sie doch Otto erwartet und hätte ihn gern hier gehabt. Armes Schwesterherz!"

"Da kommt Doktor Deva, ich habe nichts besonderes mit ihm zu besprechen und werde ihn auf die Terrasse bitten lassen."

Es war zwei Tage vor der Abreise der Geschwister, als der Arzt sich von Ada verabschiedet hatte. Arzel begleitete ihn bis zur Hausthür.

"Hat das Leiden meiner Schwester sich wirklich gebessert, wie sie behauptet, Herr Doktor?" fragte Arzel soeben den Arzt.

"Gebessert, Herr von Willingen?" Doktor Deva schüttelte ernst den Kopf. "Ihnen, als Bruder, muß ich die Wahrheit sagen: Das Leiden hat rapide Fortschritte gemacht."

"Um Gotteswillen, es ist hoffnungslos?" Arzel war bis in die Rippen erblaßt. "Sagen Sie mir bitte alles, Herr Doktor. Ist es denn möglich, meine Schwester ist ruhig und heiter, ihr Husten hat wenig zugenommen."

"Das Leiden läßt sich nicht nach dem Husten beurteilen, aber abgesehen davon, hat sich Ihre Frau Schwester sehr in der Gewalt und hält den Husten so viel wie möglich zurück. Ich kann Ihnen nur eins raten, Herr von Willingen: Äußerste Rücksicht, äußerste Schonung für Ihre Frau Schwester, alles andere ist nutzlos." Arzel wußte nicht, wie ihm geschah bei dieser Nachricht, er stand ratlos da.

"Fassen Sie sich, Herr von Willingen. Daß Sie so wenig eingeweiht seien in den Zustand Ihrer Frau Schwester, ahnte ich nicht; trotzdem dürfen Sie der gnädigen Frau jetzt nicht anders begegnen wie gewöhnlich, denn ihr scharfer Blick würde ihr sofort sagen, was Ihr verändertes Wesen bedeutet und es würde sie maßlos aufregen, zumal ihr ganzes Nervensystem ohnehin so empfindlich ist, daß die geringste Anregung sie sofort wieder in einen fieberhaften Zustand versetzen würde, also nochmals äußerste Vorsicht." — — —

"Nun, was hat Doktor Deva dir denn vorerzählt, Arzel? Weichte!"

"Nun, besonderes nicht. Er hat mich ungefähr ebenso ablaufen lassen, wie du, als ich neulich zu dir sagte, ich fände dich durchsichtig," gestand Arzel lächelnd. "Sag', Schwesterherz, gestattest du mir, daß ich hier im Freien, so ganz entfernt von dir, eine kleine Cigarette rauche?"

"Warum nicht?"

"So erzeihe einen Augenblick, damit ich mir das genußverschaffende Kraut holen kann."

Sobald Arzel allein war, erschien auf seinem sonst so fröhlichen Gesicht ein Zug tiefer Trauer. Er wußte garnicht, was er sagen sollte zu der Mitteilung des Arztes und stand rat- und fassungslos ein paar Minuten am Fenster seines Zimmers und starrte in die blane Frühlingsluft hinaus, nur über das Entlegliche nachdenkend, was er soeben erfahren. Er schreckte zusammen und befann sich, was er in seinem Zimmer gewollt hatte. Er dachte nicht an Nanchen, es war nur ein Vorwand gewesen, um einen Moment allein zu sein; — jetzt kehrte er vergnügt zu Ada zurück.

(Fortsetzung folgt.)



Der Raub der Proserpina.

(Zu nebensiehendem Bilde.)

(Nachdruck verboten.)

af blumiger Au', die ein bläulicher Schein
Umhaucht so verklärend, so eigen,

Da wisat sich und schwebt eine Jungfrau'n'schar,
Hold lächelnd, in selbigem Reigen.

Sie singen: „Du Schönste, der Lilie
aleich

In zauberisch blühendem Glanze,
O Tochter der Ceres, wann schlingen sich dir
Die Myriem zum bräutlichen Kranze?“

Und hoch aufatmend in wonniger Luft,
Gebendet von rosigem Schimmer,
Daß schou mit ihr spielt der geflügelte Gott —
Gewahret Proserpina nimmer!

Zur Narcissoblume lockt er die Schar,
Dem Wartenen giebt er ein Zeichen,
Und Amor enschwembt . . . Da hallet ein Schrei,
Die zitternden Mädchen erblicken.

Sie sehen mit Grausen im Lichte des Tags,
Entfliegen dem Hadesdunkel,
Den Herrscher der Toten; so düster ihm flammt
Der Augen: dämonisch Gefunkel.

Wie schleppt der Geier zum Mahle hinweg
Die weiße, die zitternde Taube,
So stürzt er hervor, umfaßt sie und flieht
Mit seinem gewonnenen Raube.

„O Mutter, o Mutter!“ erschütternd wohl kling's
Durch die glänzende, duftige Stille,
Doch in Seufzen und Röckeln veratmet das Wort:
Ihr beugt sich nicht Jupiters Wille!

Schon rollen die ehernen Räder dahin,
Den finstern Wogen entgegen:
Wie stürmen die Roffe, die schwarzen, gepornt
Von der Geißel nur streifenden Schlägen!

Hoch ragt auf dem Wagen so ruhig und kalt
Der Herrscher der schweigenden Tiefe,
In den Armen die Schöne wie Marmor so starr,
Als ob sie für immer schlief.

Und näher und lauter und düsterer schon
Die Ströme der Unterwelt schäumen;
Da klingt es wie tröstend von Jupiters Mund
Aus des Äthers blauenden Räumen:

„Ha, liebliche Blüte des Lebens, du mußt
Im Lande der Schatten nun wohnen;
Doch nicht wie die Sterblichen bist du verdammt —
Als Königin sollst du dort thronen!“

Manch ruchlos Haupt wird im Laufe der Zeit
Keck über die Erde sich heben:
„Und den ewigen Lohn für vermessenes Thun
Wirst du einst den Frevelnden geben!“

Der Herrscher der Tiefeneigt schweigend das Haupt,
Als sie wimmert: „Mein Herz ist vernichtet!“
Er flüstert wie höhrend: „So werden — gerecht
Von dir einst die Toten gerichtet.“

Es ächzen die Räder, dumpf braust schon der Sturz!
Verklärend, zum letzten Male,
Umspiele das Anlitz der Tochter des Zeus
Ein Schimmer von Helios' Strahle.

Ostar Eintr.

Die Frau auf der Straße.

Von Robert Misch.

(Nachdruck verboten.)

Auch ein Stück der Frauenfrage: die Frau auf der Straße, in der Öffentlichkeit. Der Orient verbannt sie daraus. Vermummt und ihr hucht dort das Weib aus dem Volke durch die Menge. Die vornehme Orientalin kann sich das bewegte Straßentreiben überhaupt nur aus den Fenstern ihrer Kutsche oder ihres Hauses betrachten. Man stelle sich das einmal ins Europäische überseht vor. Die Straße wäre ihres schönsten Schmuckes beraubt und für uns Männer geradezu reizlos. Den blasiertesten Flaneur überläuft es eiskalt bei diesem Gedanken. Und auch die Frauen selbst schaudern. Denn wo lassen sich bequemere Toilettenstudien aufstellen, als auf den Straßen einer großen Stadt? Eine Promenade durch die Berliner Friedrichstraße oder den „Ring“ in Wien zeigt den weiblichen Augen, die zu sehen verstehen, mehr, als es die beste Modezeitung vermag.

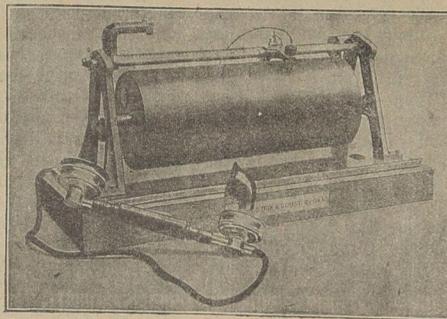
Man kann nun nicht sagen, daß unsere deutschen Frauen, selbst in der glänzenden deutschen Reichshauptstadt, sich besonders auffallend für die Straße kleiden. Ja, es giebt wohl kaum eine zweite Weltstadt, in der man so viel dunkle und einfache Straßentouren erblickt, wie in Berlin. Da stolziert die New-Yorker Weltkame in der „Fifth Avenue“, der vornehmsten Promenade der amerikanischen Metropole, ganz anders daher — mit Brillanten und Blumen überladen, die sie im Winter selbst auf dem kostbaren Pelzwerk trägt, in Seide, Spitzen und hellfarbige Toiletten gehüllt.

Einfacher, aber immer noch kostbarer und reicher als die Berlinerin, kleidet man sich in Wien und Paris. Im Prater und im Pariser „Bois“ erblickt man zuweilen so kostbare Toiletten, daß alles stehen bleiben würde, spezerten ihre Trägerinnen im lieben Deutschland umher. Dort mustern sie nur die kritischen Augen der Geschlechtsgegnossen oder die bewundernden des eleganten Flaneurs.

Freilich, nirgends ist man so neugierig wie in unserem lieben, noch immer ein wenig speißbürgerlichen Vaterlande. Ja, in Berlin, das doch eigentlich durch seine neue, freilich noch zu neue Weltstadtrolle darüber hinaus sein sollte, hat man geradezu die „Sehnsucht“, wie ich es nennen möchte. Fällt dort ein Droschkenpferd, taumelt ein Betrunkener oder zeigt sich sonst etwas Auffallendes, so sammeln sich sofort Scharen von Menschen an. In London oder New-York,

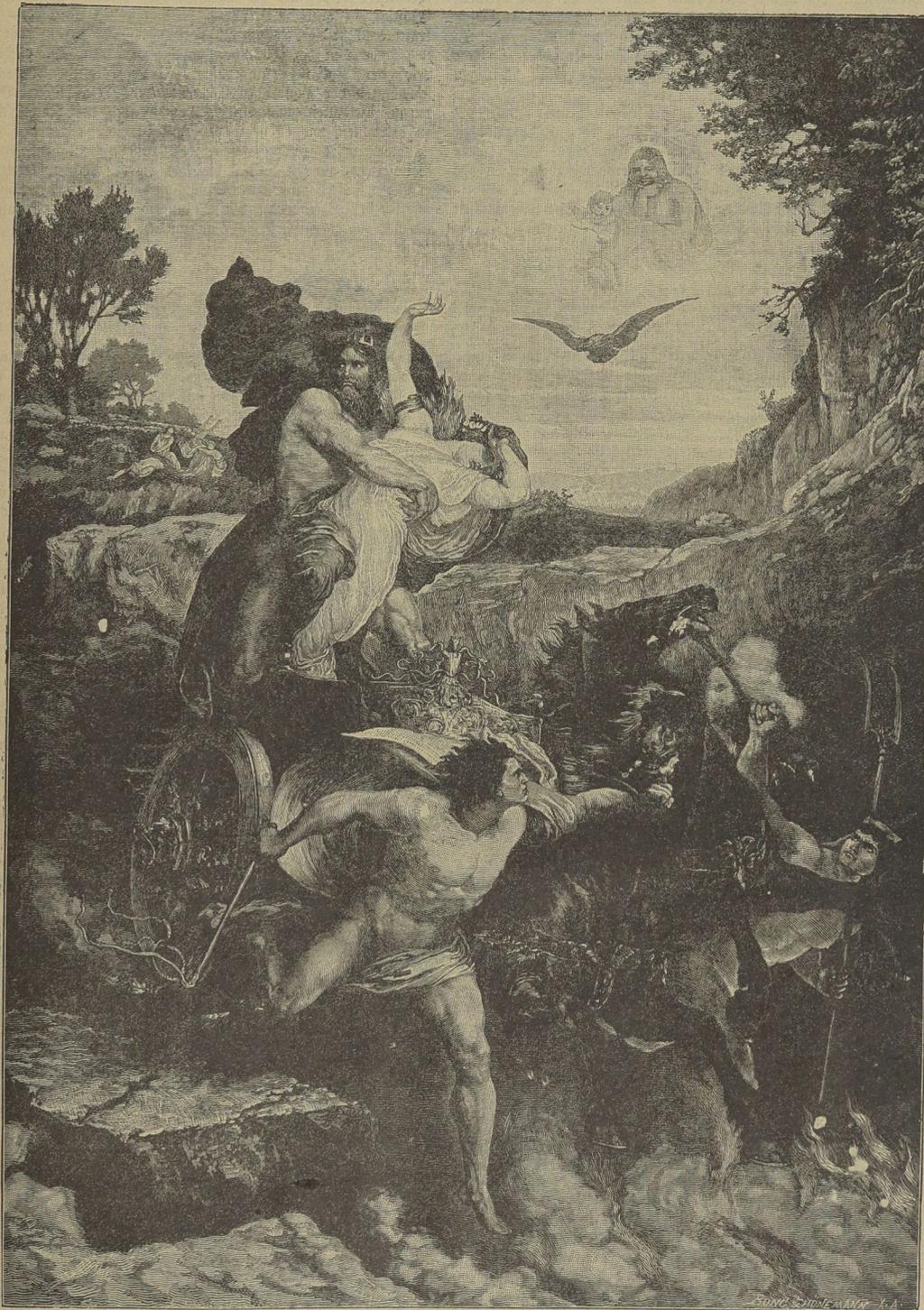
wo man weniger Zeit übrig hat, wendet man kaum den Kopf nach einer besonders auffallenden Erscheinung. Die „Sehnsucht“ der Berliner staunt dagegen alles, was ihr irgendwie neu erscheint, in ziemlich aufdringlicher Neugier an. Vor einigen Jahren waren das z. B. die neu auftauchenden gelben Schuhe. Als in anderen Ländern schon alle Welt im Sommer hell beschult umherlief, konnte man in Berlin noch höhnische Bemerkungen darüber hören. Und es ist noch garnicht so lange her, daß dort die Trägerin eines weißen Kleides an Wochentagen in der Stadt selbst angestaunt wurde. Nur am Sonntag, bei den Landpartien ins Freie, durfte die Berlinerin damals weiß gekleidet gehen.

Mit dem Wachstum der Reichshauptstadt hat sich das freilich geändert; aber noch immer richtet sich diese spezifisch Berlinische „Sehnsucht“ viel zu sehr auf unsere Frauenwelt. Eine Dame, die hübsch, jung und unbeschützt ist, wird hier mehr durch Blicke belästigt als anderswo; und wandelte sie noch so züchtig mit niedergeschlagenen Blicken einher, sie ist keinen Moment davor sicher, angesprochen zu werden („angequaselt“ nennt es der Berliner), falls sie jene erwähnten Eigenschaften besitzt. Gilt dies schon für den Tag, so kann sich eine anständige Frau mit einbrechender Dunkelheit ohne männlichen Schutz nicht mehr auf den Straßen Berlins blicken lassen, ohne gelegentlich in rohester Weise belästigt zu werden. Man hat leicht sagen, daß ein weibliches Wesen des Abends oder gar nachts nicht mehr allein auf die Straße gehöre. Nicht jede Frau und jedes Mädchen hat immer eine Begleitung zur Hand, wenn sie vom Theater, von Berufswegen oder aus gefelligem Kreise heimkehrt. Welchen Gefahren schulplose



Der Telephonograph.
Reinerstudener Apparat, der die Aufzeichnung eines telephonischen Gesprächs ermöglicht. (Zeit S. 392.)

Frauen oft ausgefetzt sind, davon zeugen gewisse Gerichtsverhandlungen, die neuerdings die allgemeine Aufmerksamkeit auch außerhalb Berlins erregt haben. Hat doch jüngst ein Staatsanwalt öffentlich und amtlich gesagt, „daß die Ausschreitungen auf offener Straße in Berlin beinahe einen epidemischen Charakter angenommen haben, sodaß fast kein Tag vergeht, an dem nicht irgend eine Abteilung des Kriminalgerichts sich mit einer dazugehörigen Affäre zu beschäftigen hätte.“ Und dabei dringen nur vereinzelte Fälle in die Öffentlichkeit und zur Kenntnis des Gerichts. Das ist ein böser Punkt im Straßenleben der modernen Großstadt; denn was



Der Raub der Proserpina.

Nach dem Gemälde von Paul Schöbels. (Gedicht hierzu S. 388.)

schon
ten;
lers Mund
ten;
müß
nen;
verdamm-
-el
fe die güt
enes Dien
ven!
das Wort
berichtet!
- gerät
in der Stip!
Zeus
Kant.
verteiln
Kant und
fakti" der
rückt, in
ren wor
in andern
st, konn
ren. Und
gerin eine
angeltam
dürfte die
das freilich
Berlinsche
Dame, die
sch Bist
wonderlich
schlagen
Moment
zu werden
Verfä
schen
en Ton, so
u mit ein
männlich
n Stro
gelegentl
zu werden
n verblü
gar nach
oße ge
s Wä
zur Hand
on Ver
en Kre
in sch
Overt
umteit
in St
tungen
warher
nigt
igen
le P
das ist
den



für Berlin gilt, gilt, wenn auch in geringerem Maße, für manche andere deutsche und außerdeutsche Großstadt.

Ich kenne nur zwei Weltstädte, in denen zu jeder Tages- oder Nachtzeit eine anständige Frau unbelästigt umhergehen kann: Wien und New-York. In beiden Metropolen schützt sie der große Respekt, den der Wiener wie der Amerikaner vor der Dame hat. Natürlich, vor dem Raubanfall irgend eines Strolches in einer abgelegenen Gegend ist sie auch dort nicht sicher; aber jene eleganten Strolche der frequentierten Straßen, die jede alleingehende Frau belästigen und beschimpfen, existieren dort nicht.

In New-York war es nicht immer so wie heute. Auch dort wurden vor Zeiten anständige Frauen durch rohe Zudringlichkeit belästigt — wohl mehr durch den fremdländischen Pöbel jener internationalen Stadt, als durch die Eingeborenen selbst, denen der Respekt vor der Frau zu tief im Blute steckt.

Als dies Unwesen immer mehr überhand nahm, beschloffen die New-Yorker Frauen, diesem Treiben aus eigener Kraft ein

Ende zu machen. Und mit der den Amerikanerinnen eigenen Energie und dem praktischen Sinn, der sie auszeichnet, griffen sie das Übel am richtigen Ende an. Die vornehmsten Ladies durchstreiften nach einer bestimmten Verabredung, teilweise mit zierlichen Revolvern bewaffnet, die Straßen New-Yorks. Wurde eine Dame belästigt, so antwortete sie — so lautete die Parole — mit einer kräftigen Ohrfeige. Gab sich der Betreffende damit nicht zufrieden, so wurde ihm der Revolver gezeigt oder der Schutz der Polizei resp. der Passanten angerufen. Sehr bald gewöhnten sich die schlechteren der männlichen Elemente der „New-Yorker Bevölkerung daran, die allein wandernden Damen auch des Nachts als „tabu“ zu betrachten, wie es heute der Fall ist.

Es wäre zu wünschen, daß unsere deutschen Frauen dies Beispiel nachahmten. Sie, die aus eigener Kraft bereits so vieles erreicht, sollten sich zu Schutz und Trutz zusammentun, um unerbetener Annäherung der Männerwelt auf der Straße ein für allemal ein energisches Ende zu machen.

Pelz-Moden.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur Dresden-A. Reichhaltiges Moden-Album und Schnittmusterbuch à 50 Pfg. daselbst erhältlich. (Nachdruck verboten.)

Der Luxus in der Frauenmode greift immer weiter um sich und wenn die pelutären Verhältnisse den wahren Luxus nicht gestatten, der hilft sich mit dem imitierten. Dies zeigt sich am deutlichsten an der immer größeren Verbreitung der Pelzmode. Früher hatten nur die „Oberen Zehntausend“ Anspruch auf diese, und mit Recht, denn es giebt nicht leicht etwas kostbarer als das Fell eines seltenen Tieres aus fernen Ländern. Ja, gewisse Pelzsorten, wie Zobel und Hermelin waren nur für Könige und Fürsten reserviert. Auch noch zu Zeiten unserer Großeltern galt es als großer Luxus, sich einen edlen Pelz oder ein pelzverbrämtes Kleidungsstück leisten zu können. Anders heute, denn, obgleich durch den kolossalen Verbrauch die edlen Pelzsorten immer kostspieliger, ja fast unerschwinglich werden, gehört doch Pelz zu den alltäglichsten Erscheinungen — denn — Kagen und Kaninchen giebt es ja genug. Es soll damit durchaus nicht gesagt sein, daß man in seinen Ansprüchen an die verschiedenen Pelzsorten zurückgegangen wäre, denn wirklich vornehme Damen wissen immer noch den Wert eines edlen Pelzes zu schätzen und zahlen gern die dafür nötigen horrenden Preise. Aber die Pelzmode ist so allgemein, daß es für gewöhnliche Sterbliche nicht gut möglich ist, nur auf die besten Pelzsorten zu reflektieren, und man muß wohl oder übel seine Zuflucht, wenn auch nicht gerade zu imitierten, so doch zu weniger kostbaren Fellarten nehmen. Andererseits ist wiederum ein guter Pelz etwas so dauerhaftes, daß man denselben bei einiger Schonung, ein ganzes Menschenalter tragen kann. Dies gilt

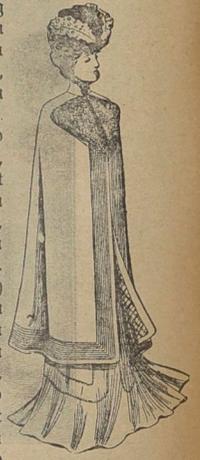
besonders für die jetzt moderneren ganzen Kleidungsstücke aus Pelz; dieselben würden bei ihrer Unverwundlichkeit mit zu den billigsten Anschaffungen gehören, wenn nicht die liebe Mode gar zu bald wieder ein Wortlein mit drein zu reden hätte. Jedenfalls wird man gut daran thun, bei der Auswahl eines Kleidungsstückes aus Pelz, immer möglichst neutrale, der Mode wenig unterworfenen Formen zu wählen, wie eine solche durch das Cape Figur 1 veranschaulicht wird. Betrachtet man allerdings die jetzt von den großen Modehäufern ausgegebenen neuen Pelzmodelle, so dürfte einem das fast schwer fallen; denn man sieht da die verschiedensten auffallenden Modiformen in extravaganter Ausführung. Da sind zunächst ganze Capes in Serpentinform, hinten und vorn züßig aus kostbaren Zobelfellen zusammengestellt, wobei die feinen Musterungen des Felles, als Querlinien zur Geltung kommen. Dreiviertel lange Mäntel aus Persianer mit breiten, auffällig geformten Nevers aus Chinchilla und gleichem Serpentinvolant am unteren Rande, entsprechen in Schnitt und Ausführung durchaus den neuesten Pariser Modiformen. Sackpaletots aus Zobel mit reich gestickten Sammetpaffen sind weniger schön, als kostbar. Am kleinsten sind noch immer die kurzen Voleros aus Persianer oder Sealokin und hat man darin auch die verschiedensten Variationen. Ihre Ausschmückung und ihren Charakter erhalten dieselben durch



Figur 2.



Figur 1.



Figur 3.

besonders für die jetzt moderneren ganzen Kleidungsstücke aus Pelz; dieselben würden bei ihrer Unverwundlichkeit mit zu den billigsten Anschaffungen gehören, wenn nicht die liebe Mode gar zu bald wieder ein Wortlein mit drein zu reden hätte. Jedenfalls wird man gut daran thun, bei der Auswahl eines Kleidungsstückes aus Pelz, immer möglichst neutrale, der Mode wenig unterworfenen Formen zu wählen, wie eine solche durch das Cape Figur 1 veranschaulicht wird. Betrachtet man allerdings die jetzt von den großen Modehäufern ausgegebenen neuen Pelzmodelle, so dürfte einem das fast schwer fallen; denn man sieht da die verschiedensten auffallenden Modiformen in extravaganter Ausführung. Da sind zunächst ganze Capes in Serpentinform, hinten und vorn züßig aus kostbaren Zobelfellen zusammengestellt, wobei die feinen Musterungen des Felles, als Querlinien zur Geltung kommen. Dreiviertel lange Mäntel aus Persianer mit breiten, auffällig geformten Nevers aus Chinchilla und gleichem Serpentinvolant am unteren Rande, entsprechen in Schnitt und Ausführung durchaus den neuesten Pariser Modiformen. Sackpaletots aus Zobel mit reich gestickten Sammetpaffen sind weniger schön, als kostbar. Am kleinsten sind noch immer die kurzen Voleros aus Persianer oder Sealokin und hat man darin auch die verschiedensten Variationen. Ihre Ausschmückung und ihren Charakter erhalten dieselben durch

besonders für die jetzt moderneren ganzen Kleidungsstücke aus Pelz; dieselben würden bei ihrer Unverwundlichkeit mit zu den billigsten Anschaffungen gehören, wenn nicht die liebe Mode gar zu bald wieder ein Wortlein mit drein zu reden hätte. Jedenfalls wird man gut daran thun, bei der Auswahl eines Kleidungsstückes aus Pelz, immer möglichst neutrale, der Mode wenig unterworfenen Formen zu wählen, wie eine solche durch das Cape Figur 1 veranschaulicht wird. Betrachtet man allerdings die jetzt von den großen Modehäufern ausgegebenen neuen Pelzmodelle, so dürfte einem das fast schwer fallen; denn man sieht da die verschiedensten auffallenden Modiformen in extravaganter Ausführung. Da sind zunächst ganze Capes in Serpentinform, hinten und vorn züßig aus kostbaren Zobelfellen zusammengestellt, wobei die feinen Musterungen des Felles, als Querlinien zur Geltung kommen. Dreiviertel lange Mäntel aus Persianer mit breiten, auffällig geformten Nevers aus Chinchilla und gleichem Serpentinvolant am unteren Rande, entsprechen in Schnitt und Ausführung durchaus den neuesten Pariser Modiformen. Sackpaletots aus Zobel mit reich gestickten Sammetpaffen sind weniger schön, als kostbar. Am kleinsten sind noch immer die kurzen Voleros aus Persianer oder Sealokin und hat man darin auch die verschiedensten Variationen. Ihre Ausschmückung und ihren Charakter erhalten dieselben durch

Klagen um verlor'ne Zeit.
Stimmt nur den Choren.
Stunden sanfter Lust geweiht
Sind Reiz unverloren!

Süßs Haus.

Alle Knechte können gleiche Gaben,
Alle Sterne gleiches Licht nicht haben;
Eines fragt der Meister: ob man treu
Über dem vertrauten Pfande sei.

(Der Nachdruck unserer Originalartikel wird strafrechtlich verfolgt.)

Fieberträume.

Wie einsam ist ein Krankenbett!
Ans Fenster fliegen dicke Flocken,
Die Mutter sitzt bei mir und strickt,
Und draußen hallen dumpf die Glocken.

S'ist Dämmerzeit, und in der Brust
Da pocht das heiße, heiße Fieber,
An den geschloss'nen Augen zieh
Die Bilder wirbelnd mir vorüber.

Da plötzlich stand ein Bild vor mir:
Das war ein trautes warmes Stübchen,
Und lachend saß am Fenstersims
Bei ihrem Schatz mein schönes Liebchen.

Zwei Köselein standen auf dem Tisch
Im hellen Glas mit duft'gem Prangen,
Mir war zu Mut, als wären es
Die Rosen meiner bleichen Wangen.

Ich sah ihr fröhlich Minnespiel,
Wie Dornen stach's mir ins Gemüte,
Und tiefer in den heißen Pfuhl
Preßt' ich die Stirn, die zornerglühte.

Die Mutter aber horcht und rückt
Die Decke sacht, die buntgeäumte,
Und küßt die nasen Zugen mir,
Als wüßte sie — von wem ich träumte!

Karl Steeler.

Kinderpflege und Erziehung.

Haupenpflege der Kinder. Die Kinder sollen zwischen den Schul- und Arbeitsstunden genügende Pausen haben, damit sich ihre Augen wieder erholen können. In den Schulen wird dies jetzt vielfach befohlen, indem man die Kinder in den Zwischenpausen einfach aus den Klassen jagt. Früher dagegen lernte man in der Pause immer schnell noch einmal die Aufgaben für die nächste Stunde durch. In den Familien aber hört man recht oft den Befehl: „Mache erst deine Schuhe aufgaben fertig, dann kannst du treiben, was du willst.“ Das ist falsch; denn die Kinder müssen dabei oft drei Stunden lang energisch arbeiten und von einer Viertelstunde lang sich beruhen lassen. Denn in der Schule leben die Kinder beim Kurzschichtigkeit gelegt, sondern bei den häuslichen Arbeiten. In der Schule leben die Kinder beim Überbären und beim Vortrage des Lehrers immer diesen an und brauchen somit ihre Augen nur wenig auszureizen. Daher sind auch Schüler mit leichter Fassungsabwe, welche zu Hause nur wenig lesen und lernen brauchen, zunächst selten kurzfristig, wenn sie nicht etwa noch nebenbei viel lesen.

Freiheit des Handelns muß man dem Kinde bis zu einer gewissen Grenze lassen, wenn es schrittweise denken und handeln lernen soll. Darum lasse das Kind ruhig gewähren auch bei ausüblichen Spielereien und Verwunden; es wird dadurch das Fehlerhafte seines Tuns selbst einsehen und sich ein Urteil bilden lernen. Durch Tadel und Spott dagegen wird das Kind entmutigt und abgeschreckt und schließlich zu einem selbständigen, engherzigen Menschen erzogen.

Geldbelohnungen. Lichtige Leistungen des Kindes und Wollens gehören zur Milderung des Kindes, sind eine Forderung der Gerechtigkeit. Das Streben nach Treue und Gewissenhaftigkeit, nach Belohnen der Zufriedenheit seiner Erzieher, soll seinen Lohn in sich finden und findet ihn auch, wenn die Erziehung recht geleitet ist; es soll aber nicht bezahlt werden durch klingende Münze; das macht eitle, selbstsüchtige Menschen, Streber im anrüchlichen Sinne des Wortes.

S u T i s c h.

Kurze Mahlzeit — Lange Lebenszeit.

Apfelsuppe. 2 Bid ungeschälte, in Stücke geschnittene Äpfel werden mit etwas ganzem Zimt, sowie Citronenschale weich gekocht, und durch ein Sieb getrieben. Das Durchgeseidene läßt man mit 50-75 g Zucker nochmals aufkochen, setzt 1-2 Theelöffel voll Rum hinzu und serviert mit kleinen Makronen.

Kops mit holländischer Sauce. 250 g gebadetes Rindfleisch, 125 g gebadetes Schweinefleisch, 1 Ei, 30 g geriebene Semmel, 10 g Salz, sowie eine Messerhälfte gestohener Pfeffer werden flüchtig vermengt und zu acht Klopsen geformt. Inzwischen hat man in einem Topf 50 g Butter zerlassen lassen, schürt darin 120 g Mehl hellgelb, gießt 1/2 l kochendes Wasser oder Bouillon dazu, würzt mit 20-30 g Zucker, 5 g Salz, 1 Prise Pfeffer, dem Saft von einer Citrone, der aber geriebenen Schale von einer halben Citrone und kocht feimig. Nun legt man die Klopsen hinein, läßt sie eine halbe Stunde langsam kochen und legt sie auf eine heiße Schüssel. Die Sauce rührt man mit zwei in Milch gerührten Eigelb ab, thut einen reichlichen Theelöffel Kapern mit einem Theelöffel Kapernessig daran, und gießt sie heiß über die Klopsen.

Biesefeder Fleischsalat. Drei Heringe werden ausgewässert, 2 Sellerietrollen, 10 Kartoffeln und eine große rote Rübe gekocht. Außerdem braucht man 200 g Sardellen, 5 Neunaugen, 100 g Bäckelzunge, 400 g Kalbsbraten, 2 Senfgurten und 10 saure Pflaumen. Alle Zutaten werden vorgekocht, in gleichmäßige feine Streifen geschnitten und mit 1 Löffel Kapern und 1 Löffel Peterswurzeln vermischt. Dann kocht man 8 Eier hart, reibt die Eifer durch ein Sieb (das Eiweiß kann den anderen Zutaten zugeleht werden) und verührt sie mit 1/2 l feinstem Olivenöl, 3 Theelöffeln Mostich, 5 g Meichtrakt das in einer halben Tasse Wasser aufgelöst wurde, 2 Theelöffeln feinen Zucker, einem halben Glas Rotwein, Salz, Pfeffer und eine geriebene Zwiebel, sowie soviel Essig als zum Anmachen nötig ist, bis man eine dicke Sauce erhält. Mit ihr schichtet man alle Zutaten lagenweise in eine Glaschale, streicht die Oberfläche, die aus Sauce gebildet sein muß, glatt und garniert sie reich und geschmackvoll.

Behamel-Sauce. 8-10 mittelgroße Zwiebeln werden nebst einer Petersilienwurzel in Scheiben geschnitten und in 100 g Butter weich gedünstet. Dann rührt man 49 g Mehl mit 5 g Salz, sowie einer Prise weißen Pfeffer in 1/2 l süßer Sahne klar, gießt dies unter Rühren zu einer Zwiebel-schwitze und verkostet das Ganze zu einer feimigen Sauce. Die fertige Sauce streicht man durch ein Sieb und reibt etwas Parmesanfäse an.

Strasbourg'ger Kartoffeln. 2 Rind Kartoffeln werden in der Schale gar gekocht, heiß geschält und in Scheiben geschnitten. Inzwischen hat man zwei gut gewässerte, engrätete Heringe in Viertel geschnitten, läßt dann in einem Topf 100 g Butter zerlassen, schürt zwei würfelförmig geschnittene Zwiebeln darin weich, thut 40 g Mehl ein, läßt gelblich schweißen, füllt 1/2 l kochende Milch oder Sahne nach, würzt mit der durchgeseideten Heringenschwitze, sowie einer Messerhälfte weißen Pfeffer und kocht feimig. Dann mischt man die Sauce mit den Heringen und Kartoffeln gut durcheinander, schmeckt mit Salz ab und thut alles in eine mit Butter ausgeglichene Schüssel oder Wechform. Die Oberfläche bestreut man mit geriebener Semmel und Parmesanfäse, bestreut sie mit 1 Löffel zerlassener Butter und bäkt das Ganze im Ofen in 1/2 bis 3/4 Stunden gelbbraun.

Schinkenstücke. Aus einem schönen, geräucherten Schinken schneidet man 1 1/2 cm dicke große Scheiben, läßt dieselben 4-5 Stunden in Milch liegen, trocknet sie ab und brät sie in geräucherter Butter auf jeder Seite eine Minute. Man giebt dies Gericht mit einem Segel auf jeder Scheibe zu Tisch.

Probatum est!

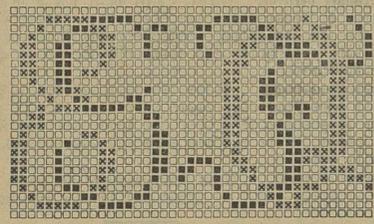
Handle langsam, aber kräftig.

Goldfirnis für alle Metalle. Man nimmt 6 Teile Sandaral, 7 Teile venetianischen Terpentin, 3 Teile Gummilack, 3 Teile Mastix, 3 Teile weißen

Weißbraun, 1 1/2 Teile Kolophonium und 1 1/2 Teile Gummigutt. Dies schlägt man pulverisiert und gemischt durch ein Sieb, thut es in eine Ahiöle, gießt 500 Theile rektifizierten Weingeist darüber, schüttelt eine ganze Stunde, setzt es dann zu gebunden einige Tage auf gelinde Wärme und schüttelt es oft um. Wenn die Gummi aufgelöst sind, so siebet man den Firnis durch ein Tuch.

Porzellan und Fayance dauerhafter und die Natur tauglich zu machen, alle Grade von Hitze auszuhalten. Man nehme Stroh oder feine Hobelspane von weichem Holze, durchbrühe sie öfters in einem Korb oder Sieb mit siedendem Wasser, um den Stoff des vegetabilischen Salzes heraus zu laugen, und lasse sie wieder trocken werden. Dann lege man in einen Kessel eine Schicht Stroh oder Hobelspane, darauf eine Schicht Porzellan oder Steingut, und so fort, bis der Kessel voll ist, und fülle ihn mit kaltem Flußwasser an, woraus man ein gelindes Feuer unter den Kessel macht, welches man nach und nach verstärkt, damit das Wasser nur allmählich zum Sieden kommt. Hat es eine halbe Stunde geüht, so läßt man das Feuer ausgehen, deckt den Kessel zu, um die darin befindlichen Gefäße vor dem Anfall der äußeren Luft zu bewahren und läßt sie erkalten.

Bergoldete Rahmen zu reinigen. Man überstreicht dieselben mittelst eines Pinsels oder Schwämmchens mit Weinsäure, welcher die Unreinigkeit vom Golde löset und ihm seinen Glanz und seine Farbe wedergiebt und spült sie nach 5-6 Minuten mit reinem Wasser ab. Mit



Monogramm E. G. und F. Q. in Kreuzstichfädel.

Leinwand darf man sie nicht abtrocknen, sondern man muß sie in einer mäßigen Wärme selbst trocken werden lassen. Bei veralteten Samms muß diese Behandlung einige Male wiederholt werden.

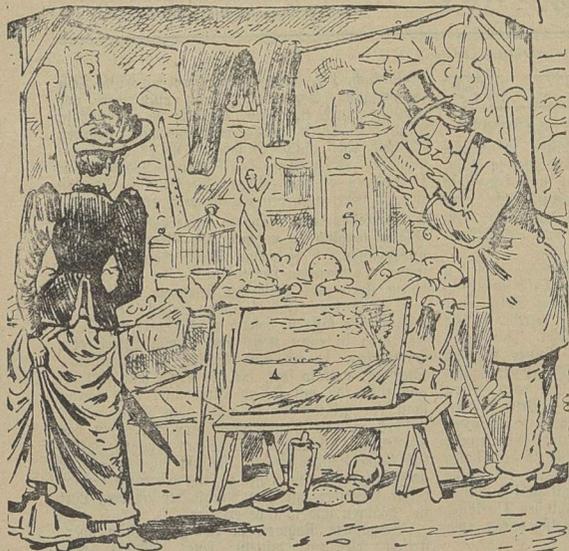
Kalte Wäschungen für Kinder. Vom vierten Jahre an dürfen Wäschungen des Körpers von 20° R beginnen, die aber allmählich bis 14° R heruntergehen können und mit Abreibungen zu verbinden sind. Diese Art der Abhärtung ist für Kinder sehr empfehlenswert, da sie zugleich den besten Übergang zum Baden im Fluße bietet, welches ja erst mit dem sechsten Jahre vorgenommen werden darf. Zur Erhaltung der Gesundheit sind tägliche kalte Wäschungen des Kopfes, des Halses sowie der Brust unumgänglich notwendig. Darum sollen die Kinder von früh auf an sie gewöhnt werden und so erzogen werden, daß es dieselbe für selbstverständlich anseht und zuletzt aus freiem Antriebe vornimmt. Eine solche Pflege der Haut macht den Körper in hohem Grade widerstandsfähig gegen Temperaturwechsel und Luftzug.

Kitt für Meerschäum. Man nehme fein pulverisiertes Schellack, streue ihn auf den Bruch, halte ihn über Kohlenfeuer, daß der Schellack fließt, dann drücke man die Stücke genau wieder zusammen, die r Kitt trocknet augenblicklich so fest, daß selbst bei nicht genauem Zusammenrücken nicht das Mindeste verrückt werden kann.

Einen Zement, welcher der Wirkung des Wassers vollständig widersteht, erhält man aus zwei Teilen feinem Zement, 1 Teil pulverisierter Steinkohle und 1 1/2 Teil gelöschtem Kalk, welche man zusammenmischt und dann das Gemenge mit Wasser anrührt. Die dunkle Farbe dieses Zements ist der einzige Uebelstand, welcher dessen Anwendbarkeit beschränkt.

Um Fettflecken aus Papier zu entfernen, legt man unter und über den Fettfleck mehrere Blätter trockenen Kleb- oder Löschpapier und fährt dann mit einem heißen Stahl (Plättz oder Nadelstift) mehrere Male darüber hin; das Fett wird flüssig, zieht sich in das Papier und der Fleck verzieht.

Feier-Bild.



Wo ist die Tändlerin? —

Zimmer derselbe. Isaac: „Drei Mark vor ä so kurzen Katschlag is' mer doch ä bischen viel, Herr Doktor!“ — Rechtsanwält (lachend): „Vedenken Sie doch, Isaac, wieviel Geld uns Anwältin das Rechtsministerium gestohlet hat!“ — Isaac: „Na, dann lassen Sie mer die Anskunft wenigstens zum Einkaufspreis!“

Strohgefesbräch. „Wissen Sie schon das Neueste? Der Vantier Z will doch seine Frau nicht länger haben!“ — „Nanu? Ich denke die leben beide in so glücklicher Ehe?“ — „Ja gewiß, das thun sie auch. Aber, wie Ihnen bekannt, ist sie doch über sechs Fuß lang und das genügt ihm, länger will er sie nicht!“

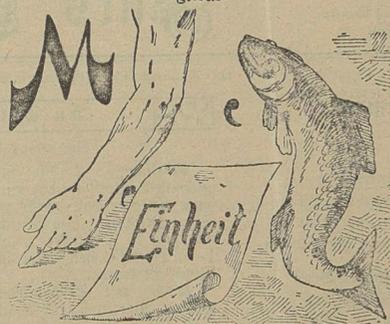
Nichtig gestellt. „Meine Frau würde es nie wagen zu schimpfen, wenn ich in die Kniepe gebe.“ — „Was sagt sie aber beim nach Hauetkommen?“

Su unseren Bildern.

Das erste Damen-Schachturnier in Deutschland (Bild S. 385) fand in Hamburg bei Gelegenheit des Bundesturniers des 4. Niederländischen Schachbundes statt. Das Damenturnier hatte der Hamburger Saltaverein möglich gemacht, der durch Herrn Professor von Wischenbach ein silbernes Staffeleerice als Preis verteilen ließ. Siegerin blieb Fräulein Willem-Altona (auf dem Bilde rechts). Die Dame links ist Fräulein C. Weisshoff, die Dame, die in der Mitte steht, Fräulein B. Paulsen.

Der Telephonograph. (Bild S. 388.) Seit langem ist besonders von amerikanischen Ingenieuren versucht worden, den Fernsprecher mit dem Edison'schen Phonographen zu verbinden. Man wünschte dadurch ein Gespräch automatisch aufzeichnen, beziehentlich eine vorbereitete Antwort selbsttätig in die Fernsprechleitung senden zu können. Trotz aller Klatsche ist das aber bis vor kurzem nicht gelungen! Was auf mechanische Weise nicht möglich war, ist jetzt mittels der Elektrizität, durch den Ingenieur W. Poulsen in seinem Telephonographen verwirklicht worden. Der Telephonograph setzt sich aus einem Gesprächsträger, der zum Teil aus einem Stahlrohr oder einem Eisenstreifen besteht, aus einem Mikrophon, einem Telephon und einem Triebwerk zusammen. Die Grundidee des ganzen Vorganges läßt sich in aller Kürze etwa in der Weise darlegen: Die Induktionsströme, welche durch das Hineinsprechen in einen Fernsprecher veranlaßt werden, erzeugen in dem zweiten, dem Hörtelephon, an dem ein kleiner Elektromagnet angebracht wurde, magnetische Veränderungen. Wird nun ein Stahlrohr oder ein Eisenband, während des Vorganges, am Elektromagneten vorbeigeführt, dann schreibt er gewissermaßen das Gespräch auf das Band oder den Draht nieder. Man erhält somit ein magnetisches Manuscript! Führt man später nach beliebiger Zeit den benutzten Stahlrohr oder Eisenband an den Magneten von neuem vorbei, dann wiederholt sich, so oft man wünscht, das Gespräch. — Die Benutzung des Apparates ist sehr mannigfaltig: Wird er z. B. an eine Telephonstelle angebracht, dann antwortet er beispielsweise in Abwesenheit des Telephonbesizers selbsttätig auf den Anruf: „Frau A. kommt um 12 Uhr wieder.“ „Klingeln Sie noch einmal an oder sprechen Sie in den Apparat.“ Erfolgt nun das Gespräch, dann vollzieht sich die Niederschrift, wie oben angegeben; und die Besizerin kann das Gespräch, wenn sie wiederkehrt, abhören. — Da man das Gespräch beliebig oft abhören vermag, ist man imstande, in eine große Zahl von Leitungen, eine Depesche oder sonst eine Notiz zu überführen. Damit ist die Möglichkeit einer „Telephonischen Zeitung“ gegeben! Ist die telephonische Niederschrift erledigt, dann kann sie, durch einen gewöhnlichen elektrischen Strom, den man durch den Elektromagneten sendet, ausgelöscht werden; und der Stahlrohr ist wiederum frei für ein neues Gespräch.

Rebus.



Scharade.

Willst du in Reinheit strahlen,
Mit Eins-Zwei wird's gelingen.
Drei-Vier er'reut mit Tönen,
Auch kann es Kühlung bräuen.
Das Ganze bunt und schimmernd
Gleicht recht der Jugend Traun:
Leicht schmeißt's, da geht's zu nie,
Ein rasch verwehtes Schaum.

Zahlenrätsel.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 6 11 Vorboten des Frühlings.
- 2 3 1 6 8 zum Red.
- 3 6 9 10 6 11 Hausgerät.
- 4 6 9 10 6 bergwäandlicher Ausdruck.
- 5 6 3 11 6 französischer Dichter.
- 6 8 9 10 Hoimild.
- 7 8 8 6 3 Nebenfluß der Donau.
- 8 6 9 10 desgleichen.
- 9 6 8 8 6 Stadt in Hannover.
- 10 6 3 4 inneres Organ.
- 6 7 9 10 6 Baum.
- 11 6 3 4 Pelzwerk.

Kapitelrätsel.

Es ist ein Dichterwort, ein nationaler Bektur, zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in den folgenden Wörtern — ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung — verliedt sind.

Mansfeld, Blumenvase, Ostern, Eiland, Anstalt, Steuermann, Freier, Einschliessung, Gedichte, Ottomane, Midas, Schalmei, Stein, Ordensfest, Ermittlung, Landeier, Annemarie, Organist, Katzenjammer, Sicherstellung, Goldmünzen.

Rätselhafte Inschrift.

L L ' Oskar T Iranler
Klara Indier

Sinnrätsel.

Zum Aste geht du, ist's im Kasse,
Zum Schneider, ist es im Gewand,
Die Köchin jammert, ist's im Topfe,
Verlust hat, wer's im Beutel fand.
Der Wäffeltücher kommt hinein.
Was mag das Rätselweld wohl sein?

auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kaufgabe.

Kartenverteilung:

- B, cB, aK, D, 9, 8, 7; bK, D; d8, 7
- M, a, bB, aA, 10; bA, 10; cA, 10; dA, 10.
- S, d8, b9, 8; cK, D, 9, 8; dK, D, 9.
- Etat: b7, c7.

Spiel:

1. B, aK, aA, dB, (-17). 2. H, cK, cB, e10 (-16).
Die übrigen Etiche macht der Spieler, aber die Gegner haben bereits 33, der ang sagte Schneider ist somit verloren.

Füllrätsel.

K A T E R
H A S E N
K A B U L
A U G E N
S E G E L

Entwicklung.

London, Lauden, Fardon, Person, Berlin, Berlin.

Rebus. Kolibri.

Buchstabenrätsel. Vereisung, Vereisung.

(Der Nachdruck unserer Original-Aufgaben ist verboten.)

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettler's Erben, Verlags- u. B.-D.-Sohnen-Gesellschaft, Leipzig, Rath. Verantw. Redakteur: Paul Schettler Leipzig.

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. M.

Ar. 98.

Hedra Sonnabend, 8. Dezember 1900.

13. Jahrgang.

Die Postkast Mar Kintley.

Der neu erwählte amerikanische Kongress ist am Montag in Washington zu seiner ersten Session zusammengetreten und von Mar Kintley mit einer Postkast eröffnet worden, welche als Hauptthema die chinesische Frage behandelt, insofern auch die Stellung der Union zu Deutschland präpariert und daher für uns noch ein besonderes Interesse beansprucht. Ueber den Inhalt der Postkast bringt das „Wöchentliche Telegrammenblatt“ aus Washington folgende Meldung:

Die Postkast des Präsidenten Mar Kintley an den Kongress behandelt die chinesische Frage mit großer Ausführlichkeit. Abgesehen von dem chinesischen Problem waren die Beziehungen zu den anderen Mächten betrieblig. Die Postkast rühmt das lokale Verhalten der Regierung in den südlichen Provinzen, die Ereignisse der Konflikt und der Schiffskommandanten und bezieht sich auf das amerikanische Handelsverhältnis von 3. Juli 1900, in dem Amerikas Stellung fundgegeben wird. Die Postkast Amerikas besteht darin, die chinesische territoriale und administrative Befehle zu erhalten, die Rechte der Mächte zu schützen und den Handel für die ganze Welt in gleichmäßiger und unparteiischer Weise zu sichern. Amerika hat den russischen Vorschlag zur Wiederherstellung der fairen Beziehungen in Peking, als am besten geeignet, eine dauernde Regelung zu bewirken, angenommen. Der Präsident verlangt eine wirkliche und abschließende Verträge der ersten Schlußbilien innerhalb der rationalen Grenzen der geltenden Gerechtigkeit, betragt dies als erste Bedingung und bezieht an, daß eine Entscheidung getroffen werden könne, teils durch erhöhte Wirksamkeit zur Sicherung der Rechte der Ausländer und teils, daß China den Handel der ganzen Welt eröffnen werde. Mar Kintley spricht sich dann für den russischen Vorschlag aus, daß alle weitergehenden Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Entscheidung durch den Haager Schiedsgerichtshof unterbreitet werden sollen. Die Beziehungen zu Frankreich, heißt es in der Postkast weiter, sind freundliche, in den Beziehungen zu Deutschland herrscht guter Wille vor. Nach Erwähnung der freundschaftlichen Regelung der Frage der Versicherungs-Gesellschaften und des Samoa-Affaires erwähnt Mar Kintley das Handelsverhältnis und sagt, es herrsche noch große Ungewissheit darüber, ob Amerikas fast vernichteter Handel mit Deutschland in Friedensverhältnissen unter den neuen Verfassungen wieder aufleben kann. Mar Kintley hofft zuversichtlich, daß die neuen Bestimmungen frei sein werden von Differenzierungen, die die Durchführung der alten Verordnungen im Gefolge hätte. Bei der Wiederherstellung der Beziehungen zu Deutschland finden schließlich noch das neue deutsch-amerikanische Handelsabkommen und der bei seiner Eröffnung erfolgte Austausch von Glückwünschen mit dem deutschen Kaiser Erwähnung. Bezüglich der Beziehungen zu England wird in der Postkast ausgeführt, daß dieselben fortgesetzt freundschaftlich sind. Der Krieg in Ostafrika habe zu bestimmten Fragen bezüglich der Neutralitätsgefehrte Anlaß gegeben, die in einer für die unmittelbare Zukunft beizubehaltenden Weise geregelt seien, aber leider ohne volle Regelung der Frage des Rechts der Neutralen, Waren, die nicht auf dem Markt vorbanden sind, zu verhindern. Die wichtigste Frage ist die Notwendigkeit der endgültigen Festlegung der Grenze von Alaska, erklärt, daß der Einfluß Japans als eines Handels und Interesses der Welt, der Dehnung und des Handels fördernden Faktors nicht übersehen werden könne, erwähnt die Konvention mit England hinsichtlich des Baues des Panama-Kanals und bezieht sich auf den Abschluß eines Handelsvertrages mit Spanien. Die von Amerika an die Türkei gestellten Forderungen, heißt es dann weiter, dürften bald in befriedigender Weise erledigt werden. Sollten in der Frage der Handelsverträge in einigen Punkten die Forderungen nach einer Amerika freundschaftlichen Gefestigung fortwähren, so werde Mar Kintley dem Kongress eine den Grundsätzen der Lage gemäße verbindliche Gesetgebung antreten. Die Postkast bezieht sich dann noch auf die Wiederherstellung der Parität zwischen Gold und Silber

und weist hinsichtlich der Philippinen darauf hin, daß Amerika bestrebt sei, den Philippinos die Wohlthaten der Freiheit und einer guten Regierung zu sichern.

Nach dem das Verhältnis der Union zu Deutschland betreffend Passus der Postkast ergibt sich, daß die gegen die deutsche Politik in den letzten Kreisen der Ber. Staaten herrschende Meinung leider immer noch nicht gesunken ist. Die Entscheidung, welche die Verhältnisse in der letzten Zeit ungenügend haben, läßt erwarten, daß dieselbe ungenügendigte Maßnahmen schwebend und daß so wünschenswerte neue Einvernehmen zwischen der Union und Deutschland bald wiederhergestellt wird.

Deutscher Reichstag.

Am 5. d. hielt an der Tagesordnung die erste Beratung des Antrages (Nr. 200) betr. die Freizügigkeit der Religionsübung.

Reichstagsler Graf Bällo: Die verbindlichen Regierungen haben die Lieberzeugung, daß die Wünsche, die dem Antrage zu Grunde liegen, herbeiführt sind, sehr rasch jedoch außer Hande, einen Antrag zu formulieren, der die verfassungsmäßige Selbstständigkeit der Bundesstaaten auf einem Gebiete festhalten will, das sie der Zuständigkeit ihrer Landesgesetzgebungen vorbehalten müssen. Die aus älterer Zeit überkommene Gesetzgebung dieses oder jenes Bundesstaates mag Vorschriften enthalten, die mit den in dem größten Teil des Reichs anerkannten Grundsätzen freier Religionsübung nicht überall im Einklang stehen. Wenn ich auch für meine Person glaube, daß bezüglich landesgesetzlicher Bestimmungen verbindlich werden — ich bin durchaus für Gleichberechtigung der Religionsgemeinschaften —, so muß ich als Reichstagsler mir doch vor allem vor Augen halten, daß wenn eine Forderung als solcher dahin geht, die landesgesetzlichen Charakter des Reichs und die Autonomie der Bundesstaaten, sowie die Reichsgesetzgebung dieselbe gewährleistet, nicht ohne willige Zustimmung der Einzelstaaten befristet werden zu lassen.

Herr v. Steiner: Die persönliche Erklärung des Reichstagslers kann auch meine Partei billigen. Anders verhält es sich mit der Erklärung des Bundesrats, der in diesem Falle, abweichend von seiner sonstigen Gesinnung, eine ausfallende Rolle spielt. Ich habe mich einmal die Beantwortung dieses Antrages abgesehen hat. Wir sind aber so wenig verwandt, daß wir schon sehr bald, wenn der Bundesrat wenigstens übernahm etwas. Wir hoffen, daß das hohe Haus uns Gerechtigkeit gegen uns zu tun, in einer konstitutionellen Charakter des Reichs und die Autonomie der Bundesstaaten, sowie die Reichsgesetzgebung dieselbe gewährleistet, nicht ohne willige Zustimmung der Einzelstaaten befristet werden zu lassen.

Herr Graf Stolbe: Die persönliche Erklärung des Reichstagslers ist einleuchtend. Herr v. Steiner: Die persönliche Erklärung des Reichstagslers ist einleuchtend. Herr Graf Stolbe: Die persönliche Erklärung des Reichstagslers ist einleuchtend.

— als bloße Besize mit voller Freiheit anzu sehen begin zu solchen Vereinen herabzudenken. Nach § 7 des 2 können wir nicht billigen, wonach die Bundesregierungen nicht mehr in der Lage sein sollen, selbst auswärtige Religionsdiener in ihrer Tätigkeit zu beschränken.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben. Der Abschnitt II dagegen, von dem Religionsgemeinschaften hängt die nur essentialen freilichem Streitigkeiten, wie sie sich in den Einzelstaaten abspielen, vor das Reich. Und das halte ich für sehr bedenklich, zumal sich der Abschnitt auf die „anerkannten“ Gesellschaften beschränkt, alle anderen aber so rechtlos läßt, wie sie jetzt sind. Ich zweifle sehr, ob dieses Recht, volle Vereinsfreiheit, juristische Persönlichkeit etc. für alle, nicht bloß für die anerkannten Gemeinschaften!

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt, der jedem Religionsangehörigen volle Freiheit der Religionsübung gewährt, zum Gesetz zu erheben.

Herr Richter (fr. Rep.): Ich billige § 1 durchaus, wie den ganzen Abschnitt I, und ich halte es für durchaus richtig, diesen Abschnitt,